

Neue Zürcher Zeitung *Nick Liebmann*

«Die vier profilierten Solisten - neben Hügler und Morgenthaler der Gitarrist Urs Röllin und der Drummer Dieter Ulrich - haben Kompositionen geschrieben, bei denen sich oft aus freien Passagen Melodien oder Grooves herauskristallisieren, die zu kollektiven oder solistischen Improvisationen führen. Den vier Musikern scheinen diese mal jazzigeren, mal rockigeren Ausflüge sehr viel Spass zu bereiten - Spass, der sich schnell auf den Hörer überträgt.»

Die Wochenzeitung WoZ *Patrik Landold*

«Heitere Suiten

Totengräber, die nicht müde werden, zu behaupten, dass Jazz demnächst den Alterstod sterben müsse, wurden dieses Jahr durch eine Hand voll ausgezeichneter CDs von jüngeren Schweizer MusikerInnen eines Besseren belehrt. Zu erwähnen sei die CD des Trios Noisy Minority von Omri Ziegele, Lucas Niggli Zoom, Susanne Abbuels "April" oder die soeben erschienene Aufnahme des Schaffhauser Gitarristen Urs Röllin mit seinem Quartett Unart 4.0. Urs Röllin, Schüler und Mitarbeiter des Luzerner Gitarristen Christy Doran, lud 1997 den Saxophonisten Ewald Hügler, den Posaunisten Robert Morgenthaler und den Schlagzeuger Dieter Ulrich zum Zusammenspiel. Nach dreijähriger Konzert- und Probearbeit veröffentlicht das Quartett eine dreiteilige Suite. Die elf stilistisch breit gefächerten Kompositionen der drei Suiten leben von einem heiteren, ironischen und doch ernsthaften Umgang mit heutigen Musizierformen: von Rock über Swing, Bebop, Free bis zu den avancierten Techniken der neuen Musik. Spannend zeigt sich neben dem Spiel mit den Stilen auch der Wechsel der Funktion der Instrumente zwischen Solo, Begleitung, Melodie und Rhythmus, wobei die Soli des Saxophonisten Ewald Hügler einige kraftvolle Highlights bilden. Ein gelungenes Debütalbum einer viel versprechenden Band, der nun viele Konzerte zu wünschen ist.»

Schaffhauser Nachrichten *Christoph Meneghetti*

«3 Suiten» von Unart 4.0: Debüt einer ungewöhnlichen Band

Einer fehlt, und doch ist alles da

«Tanz mit dem Decem-Baer»: ein fast zweiminütiges Schlagzeugsolo, dann ein pochender, rockiger Beat, Saxofon und Posaune spinnen synkopische und unvorhersehbare Melodiebögen, die Gitarre ersetzt den Bass, wackelnd, oder auch als Kontrapunkt zu den Bläsern. Dialog: Schlagzeug und Gitarre suchen Geräusche und finden mit den Fingerspitzen Klangperlen, die in der schweren Melodie aufblitzen. Und danach? Ein Abstecher nach «New Orleans»?

Auch die geschickte Montage von komponierten und improvisierten Passagen macht den Reiz der Suiten aus, in den besten Momenten fühlt man sich an die geniale CD «Wandering Souls» des Dave-Douglas-Trios erinnert, welches ebenfalls ohne Bass spielt. Aber das unartige Schaffhauser Quartett lässt sich auf abstraktere Ausflüge ein, Zitate verschiedenster Stile werden verarbeitet: Man fühlt sich an Bebop, an Kurt Weill, an Rock erinnert, die Musiker beherrschen ihre Sprache und agieren sicher und präzise. Interaktion zwischen den Akteuren ist hörbar und spürbar, das sehr speziell gestaltete Booklet drückt es treffend aus:»

Barbara Ackermann

«Als Einheit erforschen und entwickeln die vier Musiker eine eigenständige Ausdrucksform. Sie sind konzentriert, gehen aufeinander ein und hören einander aufmerksam zu. Jeder steuert Kompositionen bei, die so arrangiert werden, dass sie in das komplexe Spielkonzept eingebaut werden können. Obwohl ihre Musik anstrengend und anspruchsvoll ist, eine Hörschule sondergleichen, lockert die Spielfreude der vier Musiker die angespannt konzentrierte Stimmung auf.»

Aargauer Zeitung *Lukas Allmer*

«unart 4.0 stehen zu ihrer Herkunft und vermischen munter, was ihnen gefällt. Das Quartett schöpft aus der europäischen Tradition des Jazz, lässt die Denk- und Kompositionsweise der Klassik einfließen, hat keine Scheu vor der Haltung der Volksmusik und verarbeitet unbefangen mainstreamartig klingende Bebop- oder Swing-Zitate. «Wir sind eine der europäischen Tradition verbundene Band», bekennt der Gitarrist Urs Röllin, «aber wir sprengen die Spielweise, indem wir Strukturen aufbrechen.»

Das wirkt avantgardistisch, ist aber keineswegs so abgehoben gemeint. Es gibt zwar «strenge» Kompositionen, aber die Montage von abstrakten Klangfiguren und eingängigen Melodien soll in erster Linie berühren und nicht kognitiv verstanden werden. unart 4.0 legen keinen Wert darauf, hip und trendy zu sein. Sie präsentieren keine gesampelten Sounds und sind trotzdem aktuell. Sie folgen der Aktualität, die nicht den neuesten Trends hinterher hechelt. Das ist origineller - und hält länger.»

all about jazz *Mark F. Turner*

«The tone and feel of each composition varies in fun ways, from the “Orleans” blues sound of “Suite 3”, to experimental jazz sounds in “Suite 2”. The selections are fun, intense, and memorable. They create a collage of soundscapes that highlight the musical strengths of each musician.

The encounter then branches off into new territories with the next selection within the Suite. The combining elements of Free Jazz, Hard Bop, Funk, and Rock elements; along with other abstract influences, work to create a most interesting work of art; or in this case “unart”.»

jazzweekly.com *Ken Waxman*

«Some of the most obvious echoes appear during the four numbers which make up "Suite 3." "New Orleans," for instance, written by trombonist Robert Morgenthaler, may suggest the ongoing jazz tradition, especially Rudd's avant-gutbucket take on the trombone. Morgenthaler may reflect some of that style as well, but as someone who is used to the chasm spanning techniques of Swiss alphorns, his technique here seems to refer as much to canton funeral marches as New Orleans second line parades. Not that tailgate styling are neglected. There's a point at the end when he works his way up the 'bone's position as Ewald Hügle on baritone sax heads for his instrument's basement. Before the bluesy melody ends, guitarist Urs Röllin has added some darting fuzztones to amplify the tune as well. Considering the Schaffhausen-born plectrumist is a graduate of Los Angeles' Guitar Institute of Technology (GIT) would you suspect anything less than this versatility?

Röllin, who has tendency to insert below-the-bridge scratches into his solo in unexpected places, acquits himself admirably on "Wind," the one composition from outside the band, written by the late British reedist Lindsay Cooper. Tinged with sadness following the composer's death from a degenerative disease, the guitarist's deep felt and unshowy work here would probably give the studio technicians who populate GIT nightmares, especially when he lets both hornmen squeal to the heavens without asserting himself»